

Ausgelagert aus "Für Referendariat unangemessener Look"

Beitrag von „Grisuline“ vom 4. Dezember 2011 12:16

Inzwischen ist es eine Schulsystem-Diskussion geworden, da passt mein Beitrag eigentlich nicht mehr so recht. Aus meiner Sicht ist es aber gar nicht so sehr eine Frage des Schulsystems, auch nicht zwingend der Methoden, sondern der Professionalität der handelnden Personen.

Die überwiegend von Silicium geäußerten Provokationen finde ich einerseits in ihrer Forscheit durchaus erfrischend, zwingen sie mich doch zur Positionierung. Mit (meiner) praktischen Erfahrung haben sie andererseits nur wenig zu tun. Auch die eigene Schulerfahrung als Schüler, wie Silicium sie ins Feld führt, taugt nur wenig als Handlungsgrundlage fürs eigene Berufsleben.

Stichwort "Konsequenz" und "Grenzen setzen": Die meisten nehmen das durchaus für sich in Anspruch. Allerdings gibt es weder einen Lageplan, in dem pädagogische Grenzen verbindlich eingezeichnet wären, sodass man nur gemeinsam auf den Plan zu schauen brauchte, noch ist die Frage nach der Konsequenz immer so eindeutig zu beantworten.

Der Stühlewerfer ist mir trotz "schwieriger Klientel" zwar noch nicht untergekommen, aber die Beispiele, die Du nennst, würde ich überwiegend als Machtkämpfe deklarieren, denen mit dem Ausspielen von Autorität nur kurzfristig beizukommen ist. Mal ganz abgesehen von praktischen Problemen wie verletzter Aufsichtspflicht, wenn Du einen Schüler unbeaufsichtigt vor die Türe stellst oder wegen Verspätung nicht mehr in die Klasse lässt (Recht auf Unterricht!). Häufiger als Du denkst, sind einem in dieser Hinsicht die Hände gebunden.

Schon allein deshalb finde ich es ratsam, sich ein größeres Handlungsrepertoire zuzulegen und echte Konfliktfähigkeit zu entwickeln. Der erste Schritt dazu, ist die Fähigkeit zur Unterscheidung statt zu generalisieren. Entwicklung, Lernen ist eben immer auch phasenweise krisenhaft und nicht immer gehen diese Krisen lautlos und unauffällig vonstatten. Ich finde, dass Kinder und Jugendliche in der Schule (zumal an einer Ganztagschule) einen Anspruch auf professionelle Begleitung in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen haben. Das gilt allerdings für die stillen Krisen genauso wie für die polternden. Was nicht therapeutische Arbeit meint, sondern reflektierte, verlässliche Erwachsene als Gegenüber, an denen Jugendliche sich auch mal reiben können und übers Ziel hinausschießen können. Aber wenn die Krise ein Dauerzustand wird, dann ist eben auch das Ende der Fahnenstange erreicht.

Und was die Systemfrage angeht: Als bayerische Gymnasiallehrerin spreche ich inzwischen übrigens immer früher und so deutlich wie möglich aus, wenn ich einen Schüler bei uns am falschen Platz sehe. Dazu genügt es in aller Regel, das krasse Missverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag vor Augen zu führen. Welch unsägliche Leidenswege sich daraus ergeben, wenn Eltern (und Lehrer) zu lange am Gymnasium festhalten, wurde ja schon mehrfach beschrieben.

Inzwischen gibt es viele Möglichkeiten auf Umwegen zu einem höheren Abschluss zu kommen. Keiner sagt, dass das ein Spaziergang ist. Fataler ist, dass es für einen Gymnasiasten inzwischen bereits in der 8. Klasse extrem schwierig wird auf die Realschule zu wechseln. Mit dem Ergebnis, dass die Kinder irgendwie am Gymnasium die 10. schaffen müssen, damit sie einen Abschluss haben. Wer auf diesem Weg scheitert, weil Defizite beim besten Willen und mit allen zugeführten Augen einfach nicht mehr zu überdecken sind, und plötzlich ohne jeden Abschluss dasteht, hat wirklich ein Problem.

Tatsächlich kenne ich etliche Erfolgsgeschichten nach dem Wechsel. Sei es, weil die Schüler selbst gar kein Abitur / Studium brauchen zu ihrem Glück, was als Idee (selbst unter pekuniären Aspekten) ohnehin in meinen Augen grotesk ist. Sei es, weil sie an den Umwegen und Widerständen wachsen.

Leider etwas lang geworden...